Antje Wiener

Frauenbranche. Frauengewerkschaft. Frauenpolitik? Politische Mobilisierung mexikanischer Näherinnen im Spannungsfeld von Tradition und Feminismus

Einleitung

In der Bekleidungsbranche wurde 1985 erstmalig eine nationale Industriegewerkschaft registriert. Zum ersten Mal in der Geschichte Mexikos wurden auch nur Frauen in den Gewerkschaftsvorstand gewählt. Ebenso waren die tragenden Initiatorinnen Frauen. Wie kam es zu dieser neuartigen Konstellation? Welche politischen Perspektiven resultieren daraus? Ich will im folgenden versuchen, die sozialen und ökonomischen Entstehungshintergründe dieser Näherinnengewerkschaft herauszuarbeiten.

Mit einem Überblick über die geschlechtsspezifischen Auswirkungen des ökonomischen und sozialen Modernisierungsprozesses in Mexiko rücke ich im ersten Teil die Erwerbs- und Produktionsstrukturen in den Rahmen geschlechtsspezifisch segmentierter Arbeitsmärkte und gesellschaftlicher Herrschaftsmuster. Daran anknüpfend arbeite ich die spezifische Auswirkung des machtvollen Wechselverhältnisses beider Bereiche für die Erwerbsstrukturen in der Nationalen Bekleidungsindustrie (1) heraus. Die Nationale Bekleidungsindustrie ist als ein Produktionssegment zu charakterisieren, das weder eindeutig dem formalisierten noch dem sogenannten informellen Sektor (2) zuzuordnen ist. Die Verknüpfung von geschlechtsspezifisch (3) geprägten Erwerbsstrukturen und sozialen Herrschaftsmustern spiegelt sich gerade in dieser Grauzone des städtischen Arbeitsmarktes wider. Hier kommt

> "... die Diskriminierung der Frau innerhalb der patriarchalischen Strukturen der mexikanischen Gesellschaft ... besonders ... zum Ausdruck." (Barbieri 1985).

Mit der Beschreibung der Näherinnengewerkschaft "19. September", ihrer Forderungen, aber auch ihrer internen Machtverhältnisse gehe ich im zweiten

Teil auf Perspektiven und politische Konsequenzen dieser neueren sozialen Bewegung ein.(4)

Begreift sich die Näherinnengewerkschaft als eine durch das Geschlecht spezifizierte politische Kraft? Entwickelt sie entsprechende politische Strategien? Um diese Frage zu, beantworten, müssen verschiedene Stufen der Analyse kombiniert werden: Produktionsstruktur, Erwerbsstruktur, Sozialstruktur, sozialhistorische Entwicklung, politische Kultur und politischer Diskurs. Ich knüpfe in diesem Rahmen vor allem an die Produktions- und Erwerbsstruktur an. Eine grobe Skizze des politischen und sozialhistorischen Entwicklungsprozesses im Mexiko des 20. Jahrhunderts beschreibt den nationalen Rahmen.(5)

Die Entstehung der Näherinnengewerkschaft als neuerer sozialer Bewegung soll aus dem historischen Zusammenhang heraus verständlich werden. Im Mittelpunkt steht zunächst die geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegmentation in der verarbeitenden Industrie. Damit wird der Blick auf das Geschlechterverhältnis im Spannungsfeld zwischen veralteter Produktionsstruktur und gesellschaftlichem Modernisierungsprozeß gelenkt.

Vorab eine Begriffsklärung: Wenn ich hier von einer neueren anstatt, wie in der Bewegungsforschung seit den 1980er Jahren üblich, von einer neuen sozialen Bewegung (6) spreche, dann um die historische Veränderbarkeit sozialer Bewegungen hervorzuheben.(7) Die Begrifflichkeit knüpft an das Phänomen fließender Wandlungsprozesse sozialer Bewegungen - entlang des Spektrums von außerparlamentarischer Opposition bis zu staatlich integrierten Organisationen - an, das eine Kategorisierung von neuen und alten sozialen Bewegungen ahistorisch erscheinen läßt.(8) Ich gehe davon aus, daß die Heterogenität, politische Phantasie und Kreativität sozialer Bewegungen eher hervorgehoben werden müssten, als die Diskussion dichotomisierend auf die Definition "alter" und "neuer" sozialer Bewegungen zu konzentrieren und damit die eigene Phantasie zu beschneiden.

Historischer Rückblick

Drei historische Ereignisse sind prägend für die mexikanische Gewerkschaftsgeschichte: erstens die Revolution von 1910-1917, in der bereits der Grundstein für die Kooperation von Gewerkschaften und Staat gelegt wurde, indem die Gewerkschaften an die Regierung Arbeiter zum Kampf gegen die Aufständischen ausliehen (vgl. Rott 1976). Zweitens das Parteiprojekt, mit dem Präsident Plutarco Elías Calles 1928 die Gründung der bis heute mächtigen Regierungspartei PRI (Partido de la Revolución Institucionalizada) initiierte. Und drittens die Politik des sozialen Friedens, mit der Lázaro Cárdenas (1934-

1940) als populärster Präsident das korporativistisch-autoritäre System konsolidieren konnte.

In Cárdenas' Amtszeit wurden die staatstragenden (9) Arbeiter/innen- und Bäuer/innenverbände CTM (1936) und CNC (1938)(10) als zentral organisierte Massenorganisationen gegründet, die den Großteil der Bevölkerung über die Regierungspartei PRM in den korporativistischen Staat einbinden konnten (vgl. Garrido 1982; Villareal 1988). Diese Periode stand primär unter dem Zeichen der Vollendung der von Calles begonnenen Institutionalisierung der Revolution. Mit einer populistisch akzentuierten Reformpolitik wurde die politische Basis für die Modernisierung der mexikanischen Wirtschaft, aber auch für die geschlechtsspezifische Segmentierung von Arbeitsmärkten geschaffen.

Eine Basis für die Diskriminierung weiblicher Erwerbstätiger findet sich bis heute implizit in den Artikeln 165 bis 172 des mexikanischen Arbeitsgesetzes, die die Mutterschutzbestimmungen festlegen. Das Mindestlohngesetz (11) (1934) gilt zwar laut Artikel 164 für Männer und Frauen, ohne geschlechtsspezifisch zu unterscheiden. Der Mindestlohn reicht jedoch erstens nicht aus, um eine Familie zu ernähren, zweitens wird er von Frauen kaum erreicht. Die rechtliche Konsolidierung von sozialen Rollenzuschreibungen wird deutlicher im Sozialrecht, das sich auf den Mann als gesellschaftlich anerkannten Ernährer der Familie bezieht. Er kann Ehefrau, "Freundin", Eltern und Kinder sozialversichern, der Ehefrau steht dagegen die Mitversicherung des Ehemannes und/oder eines "Freundes" nicht zu (vgl. auch Braig 1988b:79).

Zwar stellen Mindestlohngesetz und gesetzliche Festlegung von gleichem Lohn für gleiche Arbeit (1917) (12) wichtige formaljuristische Voraussetzungen für eine egalitäre Einkommensverteilung dar, sie setzen allerdings dem Gesetz entsprechende (legale) Beschäftigungsverhältnisse (Arbeitsvertrag), organisierte Interessenvertretung (Gewerkschaften) sowie einen funktionierenden Staatsapparat (gemeint ist hier vor allem die Justiz) als Organe zur Durchsetzung dieser Forderungen voraus. Diese drei Bedingungen für eine kontrollierbare Einkommensverteilung waren theoretisch nur im formalisierten Erwerbsbereich gegeben. Praktisch wurde die Umsetzung des Arbeitsrechts besonders durch den korrupten Staatsapparat beeinträchtigt, der letztendlich Frucht der korporativistisch-autoritären Staatstrukturen selbst war (vgl. auch Rivera/J.A. Rojas 1987:36).

Im Zeitraum von 1940 bis 1980 wurde der städtische industrielle Sektor zum Kern des mexikanischen "Wirtschaftswunders" (*milagro mexicano*) stilisiert. Besonders das verarbeitende Gewerbe (13) konnte hohe Wachstumsraten (14) erzielen. Heute verdeutlicht die Strukturkrise der mexikanischen Wirtschaft die Kehrseite dieses Entwicklungsmodells. Nachdem die Wirtschaft jahrzehntelang (1930-1980) eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes von 6,7% erzielt hatte, war diese 1982 zum ersten Mal negativ

(vgl. Rojas 1987:205). Im selben Jahr wurde eine Wende wirtschaftspolitischer Strategien mit der Erklärung der Zahlungsunfähigkeit der mexikanischen Regierung gegenüber den ausländischen Kreditgebern deutlich. Die folgende drastische Pesoabwertung führte zu steigender Erwerbslosigkeit (15) und Kaufkraftverlusten.(16) Auch in anderen lateinamerikanischen NICs (Newly Industrializing Countries) wie zum Beispiel in Brasilien, das im Zeitraum von 1950 bis 1978 auf der Basis der ISI (Importsubstituierenden Industrialisierung) ähnlich hohe wirtschaftliche Wachstumserfolge erzielen konnte, wurden strukturelle Brüche dieses Entwicklungsweges wie fehlende Verflechtung, heterogene Agrarentwicklung, Technologieabhängigkeit, ungleiche Einkommensverteilung und zunehmende Auslandsverschuldung deutlich.

Das Wirtschaftskonzept der Regierung Salinas de Gortari für die 90er Jahre sieht die Kontinuität der Ansätze des vorherigen Sexeniums vor, jedoch mit einer stärkeren Akzentuierung der Modernisierungspolitik. Dieses Entwicklungsmodell erfordert besonders im Bereich des traditionellen verarbeitenden Gewerbes für die kleinen und mittleren Betriebe in der Bekleidungsindustrie Veränderungen der Produktionsstruktur. Denn aus der Epoche des mexikanischen Wirtschaftswunders ist in den 1980er Jahren neben anderen traditionellen Gewerben eine Bekleidungsindustrie übriggeblieben, die angesichts obsoleter Produktionsmittel und Arbeitsorganisation, mangelnder Investitionsbereitschaft und zunehmender Produktion im nicht- bzw. teilformalisierten Bereich für 80% der Betriebe den Konkurs kalkuliert (vgl. La Jornada 7/1987).

Wie reagieren die Beschäftigten dieser Branche auf die sich durch die Austeritätspolitik zuspitzenden Widersprüche? Im nächsten Abschnitt soll zunächst die historische Entwicklung der Erwerbsstrukturen in der verarbeitenden Industrie ausgewertet werden, um daran anknüpfend auf die politischen Forderungen der Interessenvertretung im Bereich der Bekleidungsindustrie einzugehen.

Veränderungen in der verarbeitenden Industrie. Eine geschlechtsspezifische Analyse

Ein vergleichender Blick auf die Erwerbsentwicklung im Zeitraum von 1910 bis 1980 zeigt signifikante geschlechtsspezifische Veränderungen der Erwerbsquoten im verarbeitenden Gewerbe. Dominieren bis 1910 in diesem Wirtschaftszweig noch die weiblichen Erwerbspersonen (Frauen: 53%) insbesondere in den Wirtschaftszweigen der Nahrungsmittel- und Getränkeproduktion (65%), so wendet sich das Bild nach der Revolution. Im Zensus von 1921 beträgt die weibliche Erwerbsquote im verarbeitenden Gewerbe nur noch 29%.

In der Dekade von 1930 bis 1940 sinkt die weibliche Erwerbsquote in diesem Sektor bis auf 13% ab (vgl. Tab.1). Die einzige kontinuierliche "Frauenbranche" ist in dieser Periode der Bereich der Hausangestellten (*servicio doméstico*) (vgl. Grafik 1-5).

Die "Errungenschaften" der Revolution, die Cárdenasschen Sozialreformen und die forcierte Industrialisierung, die ihren Höhepunkt in den 1950er und 1960er Jahren hatte, spiegeln sich in einem beginnenden Modernisierungsprozeß der Gesellschaft wider. Die von Sozialreformen, Arbeitsgesetzgebung und Gewerkschaftspolitik geprägte Formalisierung des Erwerbsarbeitsmarktes zeigt allerdings, geschlechtsspezifisch betrachtet, auseinanderklaffende Resultate. Während sich in den männlich dominierten Wirtschaftszweigen wie Elektrizität, Transport/Verkehr und Bergbau ein hoher gewerkschaftlicher Organisationsgrad abzeichnet (1970: 97%; 84,9% bzw. 78,6%), ist dieser in sogenannten Frauenbranchen wie im Handel und im Dienstleistungsbereich denkbar niedrig (1970: 3% bzw. 10,6%) (vgl. Alonso 1986:253).

Ein zweiter Faktor, der neben Sozialreformen und gesellschaftlicher Modernisierung die weibliche Erwerbstätigkeit maßgeblich beeinflußt, ist die Technologisierung der Produktion (vgl. auch Arizpe 1977:28f; Chaney/ Schminck 1976). Dieser Prozeß läßt sich beispielhaft an der Veränderung der geschlechtsspezifischen Konstellation der Erwerbspersonen im Bereich des verarbeitenden Gewerbes zeigen: zu Beginn des 20. Jahrhunderts konzentrieren sich 82,3% der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe auf die traditionellen Wirtschaftszweige, die mit geringen technologischen Installationen produzierten (1900: Frauen 64,4%). 1950 arbeiten noch 66,8% der Beschäftigten (17) in diesen Bereichen. 1970 ist ihr Anteil sogar auf 51,9% gefallen und die geschlechtsspezifische Auswertung zeigt einen deutlichen Anstieg von männlichen Beschäftigten (Frauen: 26%; Männer 74%) (vgl. Grafik 1-4).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die erwerbstätigen Frauen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß im Zuge der Formalisierung aus geschützten Beschäftigungsbereichen verdrängt wurden. Gleiches Recht auf gleichen Lohn und Sozialgesetzgebung haben dazu geführt, daß die vordem bevorzugte billige weibliche Arbeitskraft jetzt im formalisierten Erwerbsbereich zu teuer wurde. Im Gegensatz dazu bezogen Männer, aufgrund der ihnen gesellschaftlich zugeschriebenen Rolle des Vater-Ehegatten, Polygamisten und Haushaltsvorstandes (oft mehrerer Haushalte), als Beschäftigte im formalisierten Erwerbsbereich gesicherte Löhne. Diese Entwicklung wurde durch eine männerdominierte Gewerkschaftspolitik vorangetrieben und gefestigt. In der Textil- und Bekleidungsindustrie sind in Mexiko zwei Modernisierungsstufen Zeichen dieses Segmentationsprozesses:

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ersetzte die industrielle Fertigung von Konfektionswaren die heimgewerbliche Fertigung. In den industriellen, zunächst noch gewerblich produzierenden, Kleinbetrieben waren zunächst in

der Mehrzahl Frauen beschäftigt (vgl. Grafik 2-3). Seit 1940 zeigen die Zensen deutlich niedrigere Frauenerwerbsquoten im Vergleich mit den Quoten männlicher Beschäftigter. In den 1950er und 60er Jahren wurden, durch eine - wenn auch nur graduelle - Modernisierung des Produktionsprozesses, qualifizierte Erwerbsarbeitsplätze für Männer im Bereich der Maschinenwartung geschaffen. Frauen nahmen als sogenannte unqualifizierte Erwerbskräfte in diesem immer stärker fragmentierten Produktionsprozeß eine zunehmend marginalisierte Position ein. Charakteristisch für diese Erwerbsarbeit sind repetitive Tätigkeiten, die gering entlohnt werden, selten Zugang zum Netz sozialer Sicherung und keine Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

Während durch den Prozeß gesellschaftlicher und industrieller Modernisierung die Textilindustrie als kapitalintensive Industrie zu einer männerdominierten Branche wurde (1980:72%), zeitigte dieser Entwicklungsprozeß in der Bekleidungsindustrie als arbeitskraftintensiver Industrie geringere Veränderungen in der Erwerbsstruktur. Die Produktionsstruktur spiegelt dagegen bis heute die heterogene Nachfragestruktur wider, die eine fordistische Produktionsstruktur weitgehend ausschliesst. Lediglich in den großen Betrieben, die auch von der offiziellen Statistik erfaßt werden, sind noch mehr Männer als Frauen beschäftigt. In der großen Mehrzahl der mittleren und kleinen Zuliefererbetriebe, sowie im unüberschaubar verzweigten Bereich der Heimarbeit arbeiten dagegen nach Schätzungen weitaus mehr Frauen als Männer.(18) In der Nationalen Bekleidungsindustrie waren, so schätzt die Bekleidungskammer, 1985 in 12.714 Betrieben 546.000 Personen beschäftigt (offizielle Angabe: 175.000), mehr als 60% davon arbeiteten in ungesicherten nicht- bzw. teil-formalisierten Beschäftigungsverhältnissen.(19) (vgl. CNIV et al. 1986) Im folgenden will ich die konkreten geschlechtsspezifischen Auswirkungen dieser Entwicklungslogik auf die Beschäftigten in kleinen und mittleren Betrieben der Bekleidungsbranche aufzeigen.

Die Verflechtung von formalisierter, teil-formalisierter und nicht-formalisierter Produktionsstruktur ist für die Nationale Bekleidungsindustrie charakteristisch. In diesem Bereich, der sogenannten Grauzone des städtischen Erwerbs- und Produktionsbereichs, prallen nicht nur veraltete und moderne Produktionsmuster, legitime und illegitime Beschäftigungsstrukturen, sondern auch traditionelle Herrschaftsverhältnisse und moderne Lebenskonzepte aufeinander. Während sich in vielen Branchen des industriellen Sektors die Produktion in raschem Tempo zu hochmodernen, technologieabhängigen Prozessen entwickelt hat, in der immer weniger Arbeitskräfte benötigt werden, steht in der Bekleidungsbranche noch die menschliche Arbeitskraft im Mittelpunkt der Produktion.

Obwohl technologischer Rückstand, niedrige Produktivität und ungenügende Qualitätskontrolle ein dynamisches Wachstum der Bekleidungsbranche zunehmend in Frage stellen, hat diese nach wie vor eine herausragende

Bedeutung für die Quantität und Qualität weiblicher Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe. So konnte die Bekleidungsbranche im Zeitraum von 1979-1986 eine jährliche Wachstumsrate der Beschäftigten von 3,3% verzeichnen, während das verarbeitende Gewerbe eine Wachtumsrate von lediglich 0,6% aufwies (Unomásuno 17.9.86; vgl. dazu auch CNIV 1983; CNIV et al. 1986; Boston Consulting Group 1987).

Erwerbsalltag der Näherinnen: Produktionsstrukturen und Machtverhältnisse in der Bekleidungsbranche

In der mexikanischen Bekleidungsbranche sind seit Jahrzehnten ein 10 bis 11 Stundentag, schlecht bezahlte Überstunden und Nachtarbeit, ungenügende soziale Absicherung und in der Regel auf 28 Tage befristete bzw. gar keine Arbeitsverträge an der Tagesordnung. Mindestens die Hälfte der Produktion wird im nicht-formalisierten Bereich und in Verbindung mit diesem realisiert.

Bereits seit den 1970er Jahren kämpfen Arbeiter/innenbewegungen für eine unabhängige Gewerkschaft im Bereich der Bekleidungsindustrie (fem No.19). Fehlende Lobby und massive staatliche und gewerkschaftliche Repression verhinderten jedoch die Registrierung einer unabhängigen Gewerkschaft. Erst 1985 nach den schweren Erdbeben, die für etwa 40.000 Näherinnen den Verlust ihrer Arbeitsplätze zur Folge hatten, wurde durch die Zuspitzung der ohnehin katastrophalen Situation die Umsetzung dieser Forderung möglich. Seither vertritt mit der Gewerkschaft "19. September" (20) erstmalig ein von Frauen gegründeter und geleiteter Verband die Interessen der Näherinnen.(21) Bis dahin hatte die gewerkschaftspolitische Macht in der Bekleidungsbranche in den Händen zweier verschieden organisierter Interessengruppen gelegen, deren politischer Diskurs und politische Handlung eng mit den Interessen des Staates und der Unternehmen verflochten waren: nationale Konföderationen wie die CTM (Confederación de Trabajadores de México) und daneben etwa 25.000 "gelbe" Gewerkschaften (vgl. Excelsior 26.5.1987).

Die kontinuierliche Ausdehnung illegaler oder halblegaler Beschäftigungsverhältnisse weist auf die fehlende Absorptionskraft des Arbeitsmarktes, marode Justiz- und Regulierungsstrukturen und strukturelle Abhängigkeit von exogenen Entwicklungsfaktoren hin. Sie ist aber auch Ausdruck konkreter sozialer Herrschaftsmuster in einem spezifischen nationalen Zusammenhang. Quasi feudale Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Unternehmer (*patrón*) und Näherin stellen bisher, neben der hohen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, einen Eckpfeiler zur Bewahrung illegaler Beschäftigungsverhältnisse dar. Diese können direkt an die im politischen Diskurs fest verankerten patriarchalischen

Familienstrukturen, die auf einem hierarchisch strukturierten Geschlechterverhältnis aufbauen, anknüpfen. Geschlechtsspezifische Muster der Unterdrückung reproduzieren und produzieren sich so wechselseitig, im Erwerbsbereich wie im Nicht-Erwerbsbereich.

Zur Verdeutlichung will ich auf den Erwerbsalltag der Näherinnen im Bereich der Nationalen Bekleidungsindustrie eingehen. Ich beziehe mich im folgenden auf Studien, denen Befragungen von Beschäftigten in Mexiko-Stadt (22) zugrunde liegen. Die Belegschaftsgröße, in denen die Befragten arbeiten, liegt zwischen 50-200 Beschäftigten pro Betrieb.(23)

Von 150 befragten Näherinnen haben lediglich 46% einen Primarschulabschluß, 38% haben keine formale Schulbildung bzw. eine nicht vollendete Primarschulausbildung vorzuweisen und nur 4,7% haben mit der Sekundarschule begonnen oder diese auch abgeschlossen (vgl. Guzmán 1984). Die Erwerbsquote allein lebender (lediger, verwitweter, getrennt lebender) Frauen beträgt 61%. Die restlichen 39% leben nach eigenen Angaben in einer Zweierbeziehung oder sind verheiratet (Guzmán 1984:42). Die relativ hohe Quote alleinerziehender Mütter ist ein beredter Ausdruck der vom machismo geprägten Doppelmoral, die dem hierarchisch strukturierten Geschlechterverhältnis zugrunde liegt. Mehr als zwei Drittel der Befragten (67%) (24) haben im Durchschnitt drei eigene Kinder zu versorgen (vgl. Guzmán 1984:40).

Das durchschnittliche Alter der Beschäftigten liegt bei etwa 30 Jahren (vgl. Guzmán 1984; Tirado 1986; UNAM 1986). Die Einkommen erreichen selbst in den Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten nicht den monatlichen Mindestlohn, obwohl fast alle Beschäftigten zehn Stunden und mehr pro Tag arbeiten (Tirado 1986). Von diesem Einkommen wird noch jeweils die Beitragszahlung für die Gewerkschaft und der Beitrag zur Krankenversicherung abgezogen. Derartige Abzüge stellen allerdings illegale indirekte Extraeinnahmen der Betriebe dar, denn das mexikanische Arbeitsgesetz untersagt Abzüge von Löhnen, die den Mindestlohn nicht überschreiten. In diesen Fällen ist das Unternehmen zur Zahlung der entsprechenden Beiträge verpflichtet.(25)

Es zeigt sich eine relativ lange Dauer der Betriebszugehörigkeit der Befragten. Fast ein Drittel (31%) arbeitete zum Zeitpunkt der Erhebung schon 8-12 Jahre im selben Betrieb.(26) Die teilweise langjährige Dauer der Betriebszugehörigkeit ist im Zusammenhang mit dem durchschnittlich vergleichsweise "hohen" Alter der Befragten (27) zu betrachten. Denn die Betriebe stellen im allgemeinen bevorzugt Frauen zwischen 19 und 31 Jahren ein, so daß Befragte, die bereits 40 Jahre und älter sind, meist seit mindestens 10 Jahren in demselben Betrieb gearbeitet haben. Von den Befragten haben 89% nie den Arbeitsplatz gewechselt (Guzmán 1984). Das verdeutlicht die extrem eingeschränkten Aufstiegsmöglichkeiten für die Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie (28) und ist Folge des Zusammenwirkens von Produktionsstruktur und Arbeitsorganisation. Ein Punkt, an dem Gewerkschaftspolitik ansetzen kann.

Die Mehrzahl der Näherinnen arbeitet als Tagelöhnerinnen. Sie haben keine feste tägliche Arbeitszeit, sondern können den Betrieb erst dann verlassen, wenn sie eine vom Unternehmen festgelegte Stückzahl fertiggestellt haben. Nach Auskünften von befragten Näherinnen ist diese Stückzahl nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeit von acht Stunden pro Tag zu erreichen. Um den ebenfalls illegitim vom Unternehmen festgelegten Lohn tatsächlich zu erhalten, bleibt den Beschäftigten die Alternative von unbezahlten Überstunden oder Abzug des Stückwertes nicht fertiggestellter Produktion vom Tageslohn (vgl. Unomásuno 25.9.86; Pacheco 1988). Dieser Lohnabzug ist nach Art. 110 des Arbeitsgesetzes illegal.(29) (Trueba/Trueba 1987:69f) Trotzdem wird er häufig praktiziert; auch bei Maschinenschäden, Elektrizitätsausfall - der in einer 18 Millionen Metropole wie Mexiko-Stadt besonders in der Regenzeit fast täglich eintritt - und anderen extern verursachten Produktionsbeeinträchtigungen (vgl. G.E.M. No.4 1985:6).

Da die Näherinnen auf den ohnehin knappen Tageslohn angewiesen sind, arbeiten sie nicht selten zehn, elf oder sogar zwölf Stunden hintereinander und verdienen dabei oft noch nicht einmal den gesetzlich festgelegten Mindestlohn. Die willkürlich von den Unternehmen festgelegte überhöhte Akkordquote verdeutlicht eine Möglichkeit, die Gewinne, die durch die Senkung der Arbeitskraft unter ihren Wert entstehen, zu erhöhen. Eine andere von den Unternehmen häufig angewandte Strategie zur Verringerung der Lohnkosten ist die Beschäftigung von Personal ohne korrekte Arbeitsverträge neben einer stark reduzierten Stammbelegschaft. In einer Stichprobe hatten von 150 Beschäftigten in mittleren Betrieben nur 18% einen dauerhaften Arbeitsvertrag (*obreras de planta*, d.h. unbefristet Beschäftigte, die mindestens seit einem Jahr im Betrieb beschäftigt sind und das Recht haben, sich gewerkschaftlich zu organisieren), bei 51% der Beschäftigten wurde der Vertrag wöchentlich erneuert, 28% gehörten zu der Kategorie der *trabajadores eventuales* (befristet Beschäftigte in ungeschütztem Arbeitsverhältnis, ohne Recht auf gewerkschaftliche Organisation) (vgl. Guzmán 1984:96). Auch Leistungen wie Mutterschutz, Senioritäts- und Rentenzahlungen werden den Beschäftigten vorenthalten. Das Unternehmen spart auf diese Weise die indirekten Lohnkosten wie Krankenversicherung, Alterssicherung oder Bausparen. Schließlich werden die Betriebsräume von den Unternehmen lediglich gemietet. Selbst die Werkzeuge müssen häufig von den Näherinnen gestellt werden. Damit bleibt den Unternehmen eine beträchtliche Flexibilitätsspanne erhalten.

> "... Die absolute Mehrheit der Unternehmer stellt keine Werkzeuge zur Verfügung. Wir müssen unseren eigenen Schraubenzieher mitbringen. Manchmal, wenn eine Nadel abbricht, wird sie uns in Rechnung gestellt. Die Werkzeuge, die sie uns geben, sind Stoffetzen für die Säuberung der Maschinen. Weiter nichts." (Evangelina Corona, Näherin und Gewerkschaftsvorsitzende in einem Interview; Unomásuno 25.9.86).

Die genannten Gesetzesüberschreitungen werden verschleiert, sie finden keinen Widerhall im politischen Diskurs und werden nicht geahndet. Die Untersuchung einer studentischen Forschungsgruppe der UNAM (Universidad Nacional Autónoma de México) betont dagegen, daß die Beschäftigungssituation - forciert durch die Zusammenarbeit des Dreierbundes regierungsnahe Gewerkschaften, Unternehmen und Staat - faktisch "vollkommen illegal" ist (vgl. UNAM 1986:21).

Diese illegalen Praktiken werden durch soziale Machtstrukturen, durch den dominanten politischen Diskurs und die daraus abgeleiteten Werte und Normen verdeckt bzw. gestützt. Zahlreiche Streiks, verlorene Arbeitsprozesse und häufige Auseinandersetzungen der Näherinnengewerkschaft "19. September" mit Prügelkommandos der staatstragenden CTM unterstreichen das sehr eindrucksvoll (vgl. TIO 1986; Lamas 1986; Lovera 1985; La Jornada 1988; Unomásuno 30.9.86; Excelsior 3.10.86).

Für die Näherinnen, die in diesem Bereich beschäftigt sind, bietet die existierende Gesetzeslage zwar die Grundlage für ein unbefristetes Erwerbsverhältnis und Zugang zum System sozialer Sicherung, beides kann jedoch nur mit Hilfe betriebs- und staatsunabhängiger Gewerkschaftspolitik gesetzlich eingeklagt werden. Trotz miserabler Arbeitsbedingungen ist seit der Gründung der Näherinnengewerkschaft "19. September" die berechtigte Hoffnung auf gesicherte Beschäftigung gestiegen. Die Gewerkschaftspolitik setzt mit ihren Forderungen direkt an dieser Diskrepanz zwischen den de facto existierenden Produktions- und Beschäftigungsverhältnissen an, indem sie die de jure existierenden Rechte der Arbeiterinnen einklagt. Diese Diskrepanz wird einerseits - von politischen Machtkonstellationen gefördert und von ökonomischen Interessen geleitet - vom Dreierbund aufrecht erhalten. Andererseits resultiert sie aus einer Reproduktion des hierarchischen Geschlechterverhältnisses nicht nur im Bereich der Produktion, sondern auch im Bereich gewerkschaftlicher Interessenvertretung.

Die Gewerkschaften verfügen in Mexiko über festgelegte Quoten von Arbeitsplätzen in den Betrieben, über deren Vergabe sie "unabhängig" vom Betrieb entscheiden. Da in den patriarchalisch strukturierten Gewerkschaftsspitzen kaum Frauen vertreten sind (vgl. Alonso 1986), entsprechen Stellenbesetzung, politische Forderungen und inhaltliche Konzeption fast ausschließlich dem Gesellschaftsbild von Männern. Im Bereich der Bekleidungsbranche ging die Verknüpfung geschlechtsspezifischer Rollenbilder und patriarchalischer Unterdrückung in Verbindung mit paternalistischer Bevormundung soweit, daß den Näherinnen zwar monatliche Gewerkschaftsbeiträge vom Lohn abgezogen wurden (vgl. Guzmán 1984; TIO 1986; eigene Inerviews 1986, 1987), die Mehrzahl von ihnen jedoch erstens nicht wußte, daß sie selbst organisiert war, zweitens noch nie eine/n Gewerkschaftsvertreter/in kennengelernt hatte

und drittens der Meinung war, daß die Gewerkschaft zum Nutzen der Unternehmen da sei (vgl. UNAM 1986; Guzmán 1984). Nur vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, daß 1985 zwar drei Viertel der Beschäftigten gewerkschaftlich organisiert waren, nur 40% der Betriebe Tarifverträge abgeschlossen hatten, und die Arbeitsbedingungen in zwei Drittel aller Betriebe nicht den gesetzlichen Vorgaben entsprachen (vgl. TIO 1986).

Nach fast fünf Jahren Frauengewerkschaftspolitik stellt sich die Frage, welche inhaltlichen, strategischen, politischen, organisatorischen Neuerungen von Frauen in die Gewerkschaftspolitik eingebracht wurden.

Gründung einer Frauengewerkschaft: Politisierung des Geschlechterverhältnisses

Durch die Erdbeben vom 19. September 1985 wurden die Strukturen der Bekleidungsindustrie buchstäblich aufgebrochen. Die Naturkatastrophe brachte die miserablen Arbeitsbedingungen der Näherinnen erstmalig ans Tageslicht. Hochhäuser, in denen teilweise bis zu 13 Etagen an Bekleidungsunternehmen vermietet waren, waren wie Kartenhäuser zusammengestürzt. Die Tatsache, daß Unternehmen unter militärischem Schutz ihre Produktionsmittel von Näherinnen aus den Trümmern bergen ließen, während die Hilfeschreie noch lebender Kolleg/inn/en unter denselben Schuttbergen überhört werden mußten, wirft ein klares Licht auf die quasifeudale Struktur der Arbeitsverhältnisse (Lovera 1985; fem 1986; Interviews mit Beteiligten 1987). Gleichzeitig kamen durch die Katastrophe auch die sozialen Verhältnisse innerhalb der Betriebe und die Lebensbedingungen der Beschäftigten ans Tageslicht.

In dieser Notlage ergriff die feministische Frauenbewegung die Initiative,(30) indem Feministinnen Garküchen in verschiedenen Stadtteilen organisierten. So entstanden zentrale Treffpunkte für erdbebengeschädigte Näherinnen, die zum Ausgangspunkt verschiedener politischer Gruppen wurden, die die Rechte auf Entschädigungszahlungen (31) der Näherinnen gegenüber den Unternehmen einklagten. Später, am 20. Oktober 1985, bildeten diese Gruppen den Kern der neu gegründeten Gewerkschaft "19. September".

Die Gründung der Gewerkschaft wurde - verglichen mit der in Mexiko sonst fast sprichwörtlichen Verzögerung des Prozedere - für die Gewerkschaftsfrauen überraschend plötzlich bewilligt. Was jahrzehntelanger Gewerkschaftskampf in der Bekleidungsindustrie nicht zu erreichen vermocht hatte, machte steigender öffentlicher Druck möglich, den nationale und internationale Öffentlichkeit auf die Regierung ausübten. Neben den Näherinnen forderten auch die bereits existierende nationale Volksbewegung CONAMUP, (32) die

Asamblea de Barrios (33) und nach dem Erdbeben gegründete Volksorganisationen wie CUD (Koordination der Erdbebengeschädigten) und UVyD (Vereinigung der Nachbarn und Erdbebengeschädigten) Entschädigung und Unterstützung vom Staat bzw. von den verantwortlichen Bauunternehmen. Die Selbsthilfebewegung nach dem Erdbeben schuf zusammen mit internationaler Solidarität eine breite Öffentlichkeit für die Situation der Näherinnen.

Die Forderungen, die auf dem ersten außergewöhnlichen Gewerkschaftskongreß der "19. September" (17./18.5.1986) erhoben wurden, thematisierten bereits über tarifpolitische Forderungen hinaus, geschlechtsspezifisch zugespitzt, die sozialen Verhältnisse. Erstmalig wurde von einer Gewerkschaft die wechselseitige Verknüpfung sozialer Verhältnisse im Nichterwerbsbereich und im Erwerbsbereich benannt. Unter anderem wurden Forderungen wie Recht auf freie Entscheidung über die Mutterschaft, Einrichtung von Kindergärten, Kampf gegen Gewalt gegenüber Frauen (im Erwerbsbereich und im Nichterwerbsbereich) und Kampf gegen die doppelte Ausbeutung (*doble jornada*) der Frauen aufgestellt ("19. September" 1986:3).

Im ersten Jahr war die Gewerkschaftspolitik auf die Einforderung gesetzlich vorgeschriebener Entschädigungszahlungen ausgerichtet. Nach zwei Jahren zeigte die Politik schon beachtliche Erfolge. Die Beschäftigten von 92 Betrieben hatten die ihnen zustehenden Entschädigungszahlungen erhalten. 15 Tarifverträge konnten auf betrieblicher Basis abgeschlossen werden. Darin wurde eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 45 bzw. 42 Stunden vereinbart, zugesichert wurden außerdem die gesetzlich vorgeschriebenen Löhne, Sozialleistungen, Krankenversicherung und legale Arbeitsverträge für die Beschäftigten. Darüber hinaus konnte 1987 eine Kindertagesstätte für etwa 120 Kinder in Betrieb genommen werden (El Día 21.10.1987; El Financiero 21.10.1987; eigene Erhebungen 1987).

Eine Analyse der ersten Jahre der Näherinnengewerkschaft verdeutlicht, daß vor allem die Herstellung einer breiten Öffentlichkeit für die Belange der Näherinnen gefehlt hatte. Die schlechten Arbeitsbedingungen in der Nationalen Bekleidungsindustrie waren zwar bekannt, dennoch waren die Näherinnen als soziale Gruppe politisch nicht handlungsfähig. Befragt zu einem möglicherweise veränderten Blick auf soziale Verhaltensmuster hoben gewerkschaftspolitisch aktive Näherinnen vor allem zwei Aspekte immer wieder hervor:

1. Frauen der Frauenbewegung und/oder Feministinnen wurden von den Näherinnen zuerst häufig als Lesben oder "Emanzen" und damit, dem öffentlichen Diskurs folgend, quasi als Huren eingestuft.

Im gemeinsamen Arbeits- und Erfahrungsprozeß mit feministischen Beraterinnen in der Gewerkschaft sei diese Vorstellung der Erkenntnis gewichen, daß es sich - wie bei den Näherinnen selbst - um kritische und politisch engagierte Frauen handelte (Interview mit L. Vázquez 1987). Das Selbstverständnis der Näherinnen hat sich durch den Entwicklungsprozeß der Frauen-

gewerkschaft gewandelt; die Gewerkschaft schafft neue Handlungsspielräume, neue Denkräume.

Das überzogene Klischeedenken entspricht dem stereotypen katholisch geprägten Frauenbild, das in der Frau entweder die Heilige oder die Hure sieht. Die Rolle der Hure stellt entsprechend dieser traditionellen Vorstellung - nicht nur - in Mexiko die einzige alternative Vorstellung zu der anderen Frauenrolle, der Heiligen/Mutter, dar. Ganz im Gegensatz dazu steht das Bild des machos, das Vater und Freier in einer Person vereint, und damit dem Mann einen weitaus größeren Handlungsspielraum zuspricht als der Frau.

2. Der Betrieb wurde oft als eine Art Familie begriffen, deren Vorstand der *patrón* war, der den Beschäftigten aufgrund ihrer persönlichen Beziehung zum Betrieb Extraarbeit abverlangen konnte.

Nicht selten machten die *patrones* sich dieses Konzept zunutze. Sie nahmen für sich von der herrschenden Doppelmoral akzeptierte "Rechte", die der Rolle des polygamen Ehemannes und/oder der Vaterrolle zugeschrieben werden, in Anspruch. Die Bereitschaft der Näherinnen, diese Strukturen zu akzeptieren, war eine Art informelles Einstellungskriterium (vgl. Unomásuno 25.9.86). Diese Strukturen förderten die Konkurrenz unter den Beschäftigten und dadurch die Zersplitterung von möglichem kollektivem Widerstandspotential innerhalb des Betriebes.

Wie die Näherinnen rückblickend berichten, waren die meisten von ihnen bei ihrer Einstellung zunächst froh gewesen, überhaupt eine Erwerbsmöglichkeit gefunden zu haben. Oft hatten sie aus Unwissenheit nicht auf ihren Rechten gegenüber den Unternehmern bestanden und ließen sich ohne Widerstand auf die vorgegebenen Bedingungen ein: *"Wir waren ignorant und haben darum alles akzeptiert"* antwortete die Näherin Juana in einem Interview auf meine Frage, ob sie mit den Arbeitsbedingungen im Betrieb einverstanden war (21.9.1987, Mexico-Stadt).

Zur finanziellen Abhängigkeit wurde noch ein Netz persönlicher Abhängigkeiten aufgebaut, das es den Frauen erschwerte, ihr Arbeitsverhältnis kritisch zu hinterfragen. An diesem Punkt setzt die Bildungsarbeit der "19. September" an. Fünf Fibeln informieren die Näherinen mit Karrikaturen und übersichtlichen, verständlichen Texten über ihre Rechte, die mexikanische Bekleidungsindustrie, den Tarifvertrag, das System kapitalistischer Ausbeutung, die Gewerkschaftsstatuten und die Organisierung der Näherinnen. (vgl. G.E.M. 1986, 1987) Es findet Bewußtseinsbildung statt. Frauen, die jahrelang die Notwendigkeit von organisiertem Widerstand und politischen Strategien zur Überwindung bestehender Ausbeutungsverhältnisse nicht akzeptiert hatten, beginnen, ihre Lebens- und Arbeitszusammenhänge zu diskutieren. *"Damals haben mich die Demonstrationen noch gestört. Ich hatte dadurch hinterher nur mehr Arbeit, um mein Soll zu erfüllen. Die meisten von uns distanzierten sich*

lieber von den - wie es uns damals erschien - ruhestörenden Aktivistinnen. Das ist jetzt ganz anders, aber wir hatten einfach niemanden, der uns das erklärt hätte." (Interview vom 10.8.1987 mit Luz Vázquez, Näherin)

Politische Differenzen: die Beziehung zwischen Inhalt und Form

Die Näherinnengewerkschaft setzt seit fast fünf Jahren Zeichen in der männlich dominierten Gewerkschaftslandschaft.

In der Vergangenheit gab es zwar unabhängige Gewerkschaftsbewegungen, die Formulierung feministischer bzw. frauenpolitischer Forderungen im gewerkschaftspolitischen Kontext ist jedoch neu. Bei vorangegangenen Arbeitskämpfen reduzierten sich die Forderungen im plurigeschlechtlichen - das bedeutet real: von Männern dominierten - gewerkschaftlichen Zusammenhang auf tarifpolitische, materielle Forderungen wie Lohnerhöhungen und verbesserte Arbeitsbedingungen. Die von Frauen eingebrachte Problematisierung des Geschlechterverhältnisses wurde nicht akzeptiert.(34) Die Näherinnengewerkschaft dagegen öffnet als Frauengewerkschaft neue politische Perspektiven. Das politische Projekt ist nicht länger ein rein tarifpolitisch orientiertes, sondern wird durch Zusammenarbeit mit der Frauenbewegung und dem *movimiento popular* entwickelt.(35)

Frauen in Gewerkschaften oder anderen sozialen Bewegungen werden im allgemeinen nicht genannt, auch wenn sie quantitativ und qualitativ dominieren. Nicht nur in Mexiko ist diese fehlende Transparenz der simplen Ursache sprachlicher Nachlässigkeit geschuldet. Die maskuline Schreib- und Sprechform, die in patriarchalisch strukturierten Gesellschaften dominiert, verdeckt die Partizipation von Frauen. So kann z.B. Alonso für Mexiko zeigen, daß selbst in einer Gewerkschaft wie der Telefonist/inn/engewerkschaft (36) die Erwähnung von Frauen auf zufällige "graphische" Darstellungen (gemeint ist ein Photo von einer Gewerkschaftsversammlung, das neben männlichen Vorsitzenden nur Frauen zeigt) reduziert wurde (Alonso 1986:257).

Erst, seit es eine Frauengewerkschaft in der mexikanischen Bekleidungsindustrie gibt, gerät der patriarchalische Begriff der "Klassensolidarität", der geschlechtsspezifische Differenzen zum Nebenwiderspruch reduziert und aus der politischen Debatte und Handlung ausblendet, langsam auf die schiefe Ebene. Denn die Näherinnengewerkschaft, in der aufgerundet 1% männliche Mitglieder organisiert sind, hebt deutlich die geschlechtsspezifische Mitgliederstruktur hervor.

Darüber hinaus wird der Kampf gegen (sexuelle) Gewalt gegenüber Frauen im Erwerbsbereich und ebenso im Nichterwerbsbereich durch die Frauen-

gewerkschaft an die Öffentlichkeit getragen. Die Diskussion über geschlechtsspezifische Diskriminierung durch gesellschaftlich breit akzeptierte patriarchalische Privilegien wie Gewalt gegen Frauen wird vom "privaten" in den "öffentlichen" Bereich verlagert. Berichte von Näherinnen, die von Ehemännern, Vätern, Brüdern und Polizisten gleichermaßen gewalttätig von der Gewerkschaftspolitik abgehalten wurden, (37) unterstreichen die Notwendigkeit einer politischen Interessenvertretung von Frauen, die diese Herrschaftsmuster aufbrechen kann (vgl. La Jornada 1988; Unomásuno 25.9.86; Lamas 1989; Lovera 1988).

Ich will hier abschließend versuchen, einen Blick in die Gewerkschaft hinein zu werfen. Mit welchen Strategien, Strukturen und Inhalten arbeiten die Frauen den gesellschaftlichen Machtstrukturen entgegen?

Am Beispiel der jüngsten Entwicklung innergewerkschaftlicher Konflikte und ihrer Auswirkungen auf die Existenz der "19. September" beschreibe ich die äußerst konfliktreiche Phase beginnender Eigenständigkeit der Gewerkschaftsfrauen im Spannungsfeld zwischen verschiedenen politischen Denkrichtungen, Tradition und Feminismus.

Verschiedene Beraterinnengruppen, besonders CRI (Colectivo Revolucionario Integral) und MAS (Mujeres en Acción Sindical) haben nicht nur zu Beginn die staatliche Anerkennung und Registrierung der Gewerkschaft und den Organisationsprozeß unterstützt und begleitet. Beide Strömungen haben unterschiedliche Konzepte von politischer Organisation und Handlungsstrategie. Dies wurde auf dem Gewerkschaftskongreß im September 1987 in Mexiko-Stadt deutlich, als ein Antrag der MAS-nahen Delegierten (38) auf ein demokratisches Wahlprinzip, das Minoritäten auch im Gewerkschaftsvorstand berücksichtigt, mit den Stimmen der CRI-Delegierten abgelehnt wurde. Das Mehrheitsprinzip führte nicht nur zu einem Ausschluß der Minoritäten im Vorstand, sondern wurde im folgenden zur Grundlage politischer Praxis.

Bereits vor dem Gewerkschaftskongreß hatten die MAS-Beraterinnen beschlossen, nicht mehr an den Vorstandssitzungen der Gewerkschaft teilzunehmen und nur noch auf Anfrage der Gewerkschaftsfrauen Beratungen durchzuführen, um eine Bevormundung der Näherinnen zu vermeiden. Im Gegensatz dazu blieben die CRI-Beraterinnen mit unverminderter Präsenz an der Gewerkschaftspolitik aktiv beteiligt. Sie überschritten den Aktionsradius von Beraterinnen insofern, als sie zunehmend die Funktion der Vorstandsfrauen übernahmen. Der Einfluß der Beraterinnen ging schon 1987 soweit, daß Gewerkschaftsfrauen für die Nichtteilnahme an Demonstrationen zwei Tage Lohn abgezogen wurde. Für die Gewerkschaftsvorsitzende Evangelina Corona ist das "weiblicher machismo".(39)

Die unverhältnismäßige Präsenz und aktive Einmischung der CRI wurde von den Näherinnen und selbst von den Vorstandsfrauen entschieden kritisiert. Sie brachte Machtstrukturen hervor, die, so absurd dies zunächst klingen mag,

gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen und Machtvorstellungen reproduzieren und damit die wichtige sozialpolitische Rolle der Näherinnengewerkschaft im gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungsprozeß in Mexiko in Frage stellen. Für Evangelina Corona gleicht die Zusammenarbeit mit den CRI-Beraterinnen *"...der Entwicklung in einer Ehe. Zu Anfang gibt es viele gute Worte, hinterher ist alles wie weggeblasen. Es bleibt nichts übrig"*. (Interview am 18.9.87, Nezahualcoyotl)

Die Beraterinnengruppen haben die Gewerkschaft nicht nur beraten. Sie haben darüber hinaus ihr Politikverständnis, ihre politische Kultur transportiert. Diese Kultur ist bei den einflußreichsten Beraterinnengruppen, CRI und MAS, sehr unterschiedlich geprägt. Während die ersteren, CRI, aus einem maoistisch-kommunistischen Zusammenhang heraus entstanden, sich auf die Arbeiterklasse als kollektives Subjekt beziehen und die "Diktatur des Proletariats" anstreben (Interview 1987 Mexiko-Stadt), liegt der Entstehungszusammenhang politischer Strategien der letzteren, MAS, im Bereich der autonomen feministischen Frauenbewegung und rückt mit der Thematisierung des Geschlechts als sozialer Kategorie ein neues politisches Subjekt in den Blickpunkt politischen Handelns (vgl. Lamas 1989; Barbieri/Oliveira 1986).

1989 ist die Erfolgskurve der Gewerkschaft bedenklich gefallen. Der Widerhall der Gewerkschaftspolitik in der Öffentlichkeit läßt nach, eine rapide Verschlechterung der tarifpolitischen Lage der "19. September" kündigt sich an:

> "... von 21 Fabriken - einige waren noch im Abstimmungsprozeß, in anderen war schon der Tarifvertrag mit der "19. September" abgeschlossen - die 1987 am zweiten Gewerkschaftskongreß teilgenommen haben, bleiben heute 9, in denen die "19.September" den Tarifvertrag hat. Zum Zeitpunkt dieses Kongresses (des III. Gewerkschaftskongresses, 1989; Anm. A.W.) gibt es nicht eine einzige Bewegung, die um einen Tarifvertrag kämpft. Das hat es noch nie gegeben." (MAS 1989:1).

Inwieweit dies eine Folge der internen Konflikte ist, kann erst im Rahmen einer umfassenderen Analyse politischer Kultur und veränderter polit-ökonomischer Rahmenbedingungen festgestellt werden. Die Anzahl der Tarifverträge bezieht sich jedoch nur auf einen von drei Bereichen (Tarifpolitik, Frauenpolitik, Sozialpolitik) der Gewerkschaft. Die Stärke der Gewerkschaft mag weniger im Bereich traditioneller Gewerkschaftspolitik und materieller Forderungen, als vielmehr in den beiden letztgenannten, der Politisierung des Geschlechterverhältnisses sowie sozialpolitischer Forderungen liegen.

Ohne eine konstruktiv geführte Auseinandersetzung beider Strömungen läuft die Gewerkschaft allerdings Gefahr, ihre geschlechtsspezifische sozialpolitische Wirkung auf einen "Knalleffekt" zu reduzieren. Das heißt die politische Wirkung bleibt kurzfristig und beruht auf einer Ausnahmesituation,

in der Frauen machtvoll in die Öffentlichkeit gehen, ohne daß sich langfristige politische Veränderungen entwickeln.(40)

Eine Reform der Gewerkschaftsstatuten, die allen Gewerkschaftsmitgliedern gleiches Recht auf demokratische Partizipation zugesteht, könnte klärend für einen Prozeß der autonomen Strategiebildung wirken. Die CRI-Beraterinnen müßten ihren Herrschaftsanspruch hinterfragen und, so wie die MAS-Beraterinnen das seit 1987 tun, ihre Tätigkeit ebenfalls auf die passive beratende Funktion beschränken (vgl. MAS 1989:6f). Erst die Entwicklung eines autonomen und herrschaftsfreien - basisdemokratisch initiierten - Prozesses, der eine autonome politische Strategie hervorbringt, kann Herrschaftsverhältnisse umbrechen und so Differenzen lebbar und Konflikte diskutierbar machen.

Sprache und Strategie

Das Beispiel der Näherinnengewerkschaft zeigt die unter Frauen existierenden Differenzen. Die angesprochenen Konflikte zwischen verschiedenen Strömungen innerhalb der Gewerkschaft - die sich übrigens beide als Feministinnen bezeichnen würden - verdeutlichen, wie problematisch eine These ist, die dem "kulturfeministischen Ansatz" folgend, die politische Sprengkraft einer Frauengewerkschaft allein auf der Basis des gleichen anatomischen Geschlechts begründet sieht (vgl. Alcoff 1988).

Darüberhinaus wird deutlich, wie Organisationsstrukturen, Machtkonzepte und Strategien reproduziert werden: wie sie aus der patriarchalischen Struktur heraus ihre Begrifflichkeit in feministische Systeme hinein abbilden können. Die Näherinnengewerkschaft könnte durch diese "Patriarchatsfalle", das heißt durch eine Politik, die sich als progressiv versteht, die in der Praxis aber die (vor-)herrschende politische Sprache und Strategie übernimmt, ihre Überlebenschancen verlieren.

Der Bezug auf Strategien und Sprache der Frauenbewegung (vgl. Lamas; Barbieri/Oliveira), könnte die Erweiterung der Gewerkschaftspolitik von tarifpolitischen Forderungen auf gesellschaftspolitische Forderungen unterstützen. Politische Strategien, die die Geschlechterhierarchie und ihre polarisierten Strukturen von "Männlichkeit" und "Weiblichkeit" aufbrechen wollen, müssen sich autonom vom herrschenden politischen Diskurs entwickeln. Ohne Autonomieprämisse werden die polarisierenden Begriffe der herrschenden Sprache und des herrschenden Diskurses übernommen. Die konstitutiven Elemente des vorherrschenden Geschlechterverhältnisses bleiben unangetastet.

Die neue Strategie der Näherinnengewerkschaft könnte in einer dreidimensionalen Strategie liegen, die auf der Kooperation mit erstens Gewerkschaften, zweitens dem *movimiento popular* und drittens der Frauenbewegung aufbaut (vgl. dazu Carrillo 1990:225f).

Die Gewerkschaftspolitik einer Frauengewerkschaft zeigt neue politische Dimensionen, indem sie an Konzepte der Arbeiter/innen-, der Frauenbewegung wie auch an die neuerer sozialer Bewegungen anknüpft. Der Widerspruch zwischen der traditionellen Auffassung der Arbeiterbewegung als alleinigem kollektivem Subjekt und der feministischen Kritik daran, die auf andere soziale Subjekte hinweist, die durch die Subsumtion unter die Arbeiterbewegung ausgeblendet werden, könnte in einer Frauengewerkschaft gleichsam aufgehoben werden. In ihr kann eine Hinterfragung des Geschlechterverhältnisses mit politischer Mobilisierung verknüpft werden. Es entsteht Raum für die politische Akzentuierung einer im Diskurs bislang wenig wahrgenommenen Kategorie.

Nachtrag

Im Februar 1990 wurden unter Beteiligung aller Gewerkschaftsfrauen demokratische Wahlen durchgeführt. Zur Abstimmung standen die "rote Linie" (CRI) und die "schwarz-rote Linie" (LUS) mit ihren jeweiligen Vorschlägen für einen neu zu bildenden Gewerkschaftsvorstand.

Wahlergebnisse Gewerkschaft "19. September" (24.2.1990)

Gesamt	476	100%
rot-schwarze Linie	275	58%
rote Linie	187	39%
ungültige Stimmen	14	2%
Zifferangleichung		1%

Quelle: debate feminista 1990:287

Die mit "autoritären Methoden" hergestellte Vormachtstellung der CRI-Frauen in der Gewerkschaft (41) konnte damit gebrochen werden. Evangelina Corona, die 1989 mit den Stimmen weder demokratisch noch entsprechend den Gewerkschaftsstatuten legitimierter CRI-Delegierter abgewählt worden war, ist wieder Gewerkschaftsvorsitzende. Neben Evangelina Corona wurden zwei weitere ehemalige Vorstandsfrauen wiedergewählt: Alma Rosa Bera (vormals CRI-nahe) und Leticia Olvera (MAS), die 20 weiteren Vorstandsfrauen wurden erstmalig in diese Positionen gewählt.

Anmerkungen

1. Nationale Bekleidungsindustrie (*industria nacional* oder *industria maquiladora nacional*) wird in Mexiko im allgemeinen für die binnenmarktorientierte Produktion verwendet. Ich verwende diesen Begriff für kleine (6-25 Beschäftigte), mittlere (26-150 Beschäftigte) und große (151 und mehr Beschäftigte) Unternehmen, die in der Mehrzahl mit nationalem Kapital finanziert werden (TIO 1986; Interviews mit Vertretern der Bekleidungskammer 1987). Ich verwende den Begriff in Abgrenzung zur Heimarbeit, obwohl auch die Eigentum nationalen Kapitals ist, als Eigennamen.

2. Der nicht-formalisierte Erwerbsbereich wird häufig als sogenannter informeller Sektor (auch: Schattenarbeit oder versteckte Arbeit, *trabajo clandestino*) bezeichnet. Ich verwende jedoch den erstgenannten Begriff und trenne im folgenden zwischen nicht-formalisiertem, teil-formalisiertem und formalisiertem Erwerbsbereich, um auch die Schattierungen des Erwerbsbereiches benennen und deutlicher herausarbeiten zu können. Das Konzept des sogenannten informellen Sektors bleibt für die Analyse der Verbindung zwischen formalisiertem und nicht-formalisiertem Erwerbs- und Produktionsbereich in der Regel zu schwammig. Der Begriff informeller Sektor wurde von Hart (1973) geprägt, der damit ökonomische Aktivitäten außerhalb der modernen industriellen und administrativen Ökonomie umfaßte, die nicht in die Berechnung des Bruttosozialprodukts eingingen. Die ILO (International Labour Organization) brachte den Begriff in die internationale Diskussion. (vgl. eine ausführliche Diskussion dieser Begrifflichkeiten und ihre Applikation auf die konkreten ökonomischen Zusammenhänge anhand der Analyse von Beschäftigungs- und Produktionsverhältnissen in der mexikanischen Bekleidungsindustrie in einer unveröffentlichten Diplomarbeit am Fachbereich Politische Wissenschaften der FU-Berlin; Wiener 1989).

3. Geschlecht wird, wenn nicht anders gekennzeichnet, immer als durch den Sozialisationsprozeß bestimmtes Geschlecht (*gender*) im Gegensatz zum anatomisch bestimmbaren Geschlecht (*sex*) verstanden.

4. Im Vorfeld dieses Aufsatzes standen mehrere Forschungsaufenthalte in Mexiko: Im Rahmen eines Studienvorhabens ging ich in Mexiko der Frage der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen für die Gewerkschaftsgründung nach. Die Ausgangsfrage war zunächst, warum eine Naturkatastrophe die Gründung einer unabhängigen Gewerkschaft vorantrieb, während jahrelanger Arbeitskampf immer wieder gescheitert war. Auf der Basis dieser Studie und einer Folgestudie (vgl. Behn/Wiener 1988) fügte sich der Rahmen eines korporativ-autoritären Staatsbildes mit traditionell nationalistischen und ausgeprägt patriarchalischen Machtstrukturen. Ein Dreierbund, in dem Staat, offizielle Gewerkschaften und Unternehmen zusammenwirken, bot einen Erklärungsansatz für gescheiterte unabhängige und demokratische Gewerkschafts-bewegungen. Der Studienaufenthalt 1987 wurde vom ASA-Programm finanziell unterstützt.

5. Eine geschlechtsspezifische Analyse der Gewerkschaftsgeschichte Mexikos und ihrer komplizierten Verflochtenheit mit der politischen Kultur sowie ihrer Einbindung in den Diskurs der Regierungspartei PRI, kann hier nicht einbezogen werden. Ebenso steht eine Diskursanalyse politischer Interessengruppen noch aus.

6. Vgl. die Verwendung dieser Begrifflichkeit bei Brand 1985; Brand/Büsser/Rucht 1986; Roth/Rucht 1987; Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1988.

7. Im Hinblick auf die historische Veränderbarkeit von Gesellschaften ist eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen fordistischen und postfordistischen sozialen Bewegungen (vgl. u.a. Mayer 1987; Hirsch/Roth 1986) präziser. Ungenau bleibt eine Zuordnung sozialer Bewegungen in die Gruppe "alte" oder "neue" soziale Bewegungen aufgrund ihrer ökonomischen Entstehungsbereiche, Produktionsbereich respektive Reproduktionsbereich. Eine historische Analyse der Frauenbewegung verdeutlicht die fehlende Trennschärfe dieser Kategorien, und weist auf die Überlappung von Frauenbewegung, Friedensbewegung, Anti-AKW-Bewegung etc. hin, die durch diese Einteilung nicht differenziert charakterisiert werden können (vgl. Kontos 1986; Clemens 1988; Poppenhusen 1988).

8. Vgl. dazu auch Frank/Fuentes (1989:18ff), die das Dilemma dieser unpräzisen Kategorisierung zwar benennen, nicht aber aufzulösen vermögen. Vgl. auch den teilweise sehr polemisch geführten Streit zwischen Grewen (1988), Brand (1989) und Roth/Rucht (1989) im Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen über diese Begrifflichkeit.

9. Die Mitgliedschaft in beiden Verbänden war an eine Mitgliedschaft in der Regierungspartei PNR (Partido Nacional de Revolución) gebunden.

10. CTM (Confederación de Trabajadores de México), CNC (Confederación Nacional de Campesinos). 1938 wurde das Militär als vierter Sektor in die neue Partei PRM (Partido de la Revolución Mexicana; ab 1946 PRI) integriert, bereits 1940 jedoch von Präsident Avila Camacho (1940-1946) wieder ausgeschlossen. Der Dritte Sektor wurde als Mittelstandsorganisation CNOP (Confederación Nacional de Organizaciones Populares) erst 1943 in die Partei integriert. Damit war im formalen Sinn die Institutionalisierung der Revolution abgeschlossen. Entsprechend wurde die Regierungspartei 1946 in PRI (Partei der Institutionalisierten Revolution) umbenannt (Garrido 1982:201ff, 242ff, 258ff, 331ff).

11. Vgl. dazu das Arbeitsgesetz der mexikanischen Verfassung Art. 90 (Trueba/Trueba 1987:65ff).

12. Das Gesetz wurde eher durch die Forderung nach gleichberechtigter Erwerbsarbeit von Mexikaner/inn/en und Ausländer/inn/en und weniger von der Vorstellung gleichbereichtiger Beschäftigung verschiedener soziokultureller Gruppen (Alter, Geschlecht, Ethnie) vorangetrieben.

13. Das verarbeitende Gewerbe (indústria de transformación) umfaßt die Branchen Bekleidung, Textil, Schuhe, Metallverarbeitung, Holz, Produktion von chemischen Produkten.

14. Während die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts im Zeitraum von 1960-1970 bei 7,6% und im Zeitraum von 1970-1980 bei 6,5% lag, betrug die Wachstumsquote des verarbeitenden Gewerbes 10,1% bzw. 7,1% (vgl. Cordera/Tello 1986:32).

15. Besonders deutlich zeigten sich die signifikanten Auswirkungen der Krise anhand der Erwerbslosenquoten in Mexiko-Stadt, die von 4,5% im Jahr 1982 auf 11,1% im Jahr 1983 anstiegen. Diese Zahlen für den städtischen Bereich lassen vor allem Rückschlüsse auf die primäre Auswirkung der Krise von 1982 auf das verarbeitende Gewerbe zu (vgl. De la Garza 1988a:5f).

16. 1987 entsprach die Kaufkraft eines Mindestlohnes etwa der von 1964 (vgl. Cotidiano No.19 1988:352/53).

17. Für 1950 liegen keine geschlechtsspezifisch desaggregierten Daten vor.

18. Nach dem Bevölkerungszensus von 1980 sind 67% der Beschäftigten in der mexikanischen Bekleidungsindustrie Frauen; Schätzungen von Bekleidungskammer und Gewerkschaften, die auch den nicht- bzw. teilformalisierten Bereich umfassen, sprechen von einem Frauenanteil von 90%.

19. Die Kammer für Bekleidungsindustrie (CNIV) zeigt in einer Untersuchung, in der sie die Anzahl der gesetzlich Krankenversicherten der Anzahl der tatsächlich Beschäftigten, nach Schätzungen auf der Basis des Verbrauchs von Fasern, gegenüberstellt (CNIV et al. 1986:9), eine Differenz von 371.000 Beschäftigten. Das entspricht einer Abweichung von 312% gegenüber den offiziellen Zahlen (1985). Oder, anders formuliert, höchstens 32% der tatsächlich Beschäftigten der Bekleidungsindustrie sind zum formalisierten, sozial abgesicherten Beschäftigungsbereich zu zählen (vgl. CNIV et al. 1986:cuadro II.8).

20. Der Name der Gewerkschaft ist auf den Tag der Erdbebenkatastrophe, den 19. September 1985, zurückzuführen. Die Gewerkschaft ist offiziell unter dem Namen Sindicato Nacional de Trabajadores de la Industria del Vestido, Similares y Conexos "19 de Septiembre" (Nationale Gewerkschaft der Arbeiter in der Bekleidungsindustrie, der damit verbundenen und ähnlichen Industrien "19. September") registriert.

21. Der Begriff "Näherinnen" wird in Mexiko für alle Beschäftigten der Bekleidungsindustrie verwendet.

22. Meinen Betrachtungen liegen drei Studien aus den 1980er Jahren zugrunde (Tirado 1986; Guzmán 1984; UNAM 1986). Aufgrund unterschiedlich gewählter Stichproben, unterschiedlicher Methodik und teilweise zu grober Aggregation von Daten ist die folgende Betrachtung zwar nicht repräsentativ für die Nationale mexikanische Bekleidungsindustrie, sie kann dennoch Tendenzen andeuten und strukturelle Besonderheiten benennen. Die Daten der Studie von Guzmán (N=150) basieren auf Interviews mit Beschäftigten in Betrieben mit je 50 Beschäftigten und entsprechen damit der durchschnittlichen mittleren Belegschaftsgröße nach Mercado et al. (1980:3). Die Studie von Tirado (N=100) ist als repräsentative Studie für die nationale binnenmarktorientierte Bekleidungsindustrie inklusive Heimarbeit (80% der Befragten dieser Studie sind in der Nationalen Bekleidungsindustrie beschäftigt und 20% arbeiten als Heimarbeiterinnen) angefertigt

worden. Aufgrund des verhältnismäßig geringen Anteils von Heimarbeiterinnen werde ich trotz derart eingeschränkter Aussagekraft die Daten zur Unterstützung tendenzieller Entwicklungen heranziehen. Die dritte Studie (N=83) wurde von einer studentischen Forschungsgruppe der UNAM (Universidad Nacional Autónoma de México) angefertigt. Sie bezieht sich auf Beschäftigte aus 29 verschiedenen Betrieben aus dem Bereich der Nationalen Bekleidungsindustrie. Die Befragten wurden als aktive Gewerschaftler/innen auf dem Gewerkschaftsgelände der Näherinnengewerschaft "19. September" angesprochen, dadurch muß mit einer Überrepräsentanz ungebundener Näherinnen gerechnet werden.

23. Zum Vergleich: der größte Anteil Beschäftigter (34,4%) in Mexiko-Stadt war 1987 in Betrieben mit mehr als 50 Personen beschäftigt, 19,2% arbeiteten in Betrieben mit 16-50 Beschäftigten. Das mexikanische Arbeitsgesetz läßt gewerkschaftliche Organisation in Betrieben von 20 Beschäftigten und mehr zu. Dementsprechend beträgt die durchschnittliche Beschäftigtenzahl pro Betrieb in den Betrieben, mit denen die Näherinnengewerkschaft Tarifverträge abgeschlossen hat, 59 Beschäftigte (eigene Erhebung 1987 in Mexiko-Stadt).

24. Die hohe Erwerbsquote von Müttern wird von anderen Studien bestätigt: Jiménez (1979) stellt für 1974 eine entsprechende Quote von 59,6% fest, Tirado (1986) für 1985 eine Quote von 69% (Alleinerziehende Mütter an gesamt: 45%) und die Studiengruppe der UNAM konstatiert eine Erwerbsquote von 79,3% Müttern (alleinerziehende Mütter - nur ledige Frauen - an gesamt: 24%).

25. Vgl. Arbeitsgesetz Art. 1004 (Trueba/Trueba 1987:455); die Bestimmung gilt auch für die Produktionsebene der Heimarbeit.

26. Jeweils 20% arbeiten seit 3-7 bzw. 13-20 Jahren im selben Betrieb. Nur 15% sind erst bis zu zwei Jahren im selben Betrieb und 14% sogar schon 21-35 Jahre.

27. Das Alter von 36% der Stichprobe liegt zwischen 35 und 70 Jahren (vgl. Tirado 1986:125).

28. "Aufstieg und Qualifikation sind für diese Arbeiterinnen praktisch nicht existent. (...) Diesen Frauen wird nur eine Etappe des Produktionsprozesses beigebracht, und ihre Spezialisierung und ihre Beschränkung auf diesen Posten wird es ihnen - mit seltenen Ausnahmen - niemals gestatten, aus einem Bereich des Betriebes in einen anderen zu wechseln." (Tirado 1986:140).

29. Das Gesetz sieht für die am Tag geleisteten Überstunden eine 200%ige Entlohnung vor (vgl. G.E.M. No.4 1985:4).

30. Zu Anfang waren besonders die Marxistisch-Leninistischen Lesben aktiv.

31. Art. 48 des mexikanischen Arbeitsgesetzes legt eine Entschädigung von mindestens drei Monatslöhnen für nicht selbstverschuldeten Verlust des Arbeitsplatzes fest (vgl. Trueba/Trueba 1987:49).

32. CONAMUP (Coordinadora Nacional del Movimiento Urbano Popular; Nationale Koordination der städtischen Volksbewegung); vgl. zur CONAMUP auch den Beitrag von Burkhard/Schmidt in diesem Band.

33. Asamblea de Barrios (Versammlung der Stadtviertel), umfaßte 1987 18.000 Familien (vgl. dazu Pueblo 1987:22).

34. Interview mit Estela H. über den Gewerkschaftskampf in der Bekleidungsfabrik "Rivetex" Ende der 70er Jahre in Cuernavaca, (Berlin April 1989).

35. Vgl. zu den Querverbindungen der Näherinnengewerkschaft mit anderen sozialen Bewegungen, sowie zu neuen politischen Strategien, die aus dieser Querverbindung hervorgehen, Carrillo 1990.

36. Cooper schätzt 1987 100% weibliche Beschäftigte in der Branche (vgl. Cooper 1989:656).

37. Vgl. bei Lovera die Wiedergabe eines Interviews mit einer Näherin, die nach langjährigem Arbeitskampf, nach einem Marsch aus einem nördlichen mexikanischen Bundesstaat nach Mexiko-Stadt, bei der Ankunft als erstes gemeinsam mit ihren Kolleginnen auf der Hauptpolizeiwache von Polizisten vergewaltigt wurde (Lovera 1987:4).

38. LUS (Lucha y Unidad Sindical; Kampf und gewerkschaftliche Einheit)

39. Evangelina Corona ist seit 1985 de jure Vorsitzende der Gewerkschaft. Sie gehörte keiner der beiden Strömungen an (Interview am 18.9.87, Nezahualcoyotl).

40. Vgl. dazu Klein/Michalik (1986) zum "Frauenvorstand" als Modellversuch für eine effektivere Frauenpolitik der Grünen. Der Frauenvorstand löste demnach zwar eine

"frauenspezifische" politische Betroffenheit und teilweise auch Mobilisierung aus, initiierte aber keine inhaltliche Innovation.

41. Vgl. zum "Wahlbetrug" der CRI-Gruppe und deren "antidemokratischem Verhalten" den detaillierten Bericht von Patricia Mercado über die Demokratisierung der Struktur der "19. September" seit dem III. Ordentlichen Gewerkschaftskongreß (Mercado 1990).

Literatur

ALCOFF, Linda (1988): Cultural feminism versus post-structuralism: the identity crisis in feminist theory. In: Signs, Vol.13, No.3, Chicago 1988:405-436
ALONSO, José A. (1986): Mujer y trabajo en México. In: El Obrero Mexicano. México 1986:214-274 (1.Aufl. 1984)
ALVAREZ, Sonia (1990): Politicizing Gender and Engendering Democracy, In: Stepan, A. (ed.): Democratizing Brazil. New York 1990:205-251
ARIZPE, Lourdes (1977): Women in the informal labor sector: The case of Mexico City. In: Signs, Vol.3, No.1, Chicago 1977:25-37
BARBIERI, Teresita de (1985): Las Ciudadanas Costureras, In: El Perfil de la Jornada, 7.11.1985, Mexico
------- /OLIVEIRA, Orlandina de (1986): Nuevos sujetos sociales: la presencia política de las mujeres en América Latina. In: Nueva Antropología, Vol.VIII, No.30, México 1986:5-30
BEHN, Andreas/WIENER, Antje (1988): Das PRI-System gerät ins Wanken. In: Blätter des iz3w, No.154, Freiburg i.Br. 1988/89:13-18
BOSTON CONSULTING GROUP (1987): Programa de Reestructuración del sector textil. Mexiko (Banco Nacional de Comercio Exterior, S.N.C.)
BRAIG, Marianne (1988): Sozialreformen und Modernisierung: Die Auswirkungen auf Frauen in Mexiko. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 11.Jg., Nr.23, Köln 1988:77-86
------- (1989): Gesellschaftliche Transformationen und Wechselwirkungen von Erwerbssystem, Privathaushalten und Familien. Historische Betrachtungen über städtische Arbeitsmärkte und Familienformen. Empirische Untersuchungen zum feminisierten formellen Dienstleistungssektor. Fallstudie über Guadalajara/Mexiko. Diss. Berlin (FB Phil./Soz.Wi.I der FU-Berlin)
BRAND, K.-W. (Ed.) (1985): Neue soziale Bewegungen in Westeuropa und den USA. Ein internationaler Vergleich. Frankfurt
------ (1989): 'Bewegungswissenschaft' oder Bewegungsforschung? - Einige 'ganz unironische' Anmerkungen zu Michael Th. Grevens Beitrag. In: Forschungsjournal NSB, No.1, Bonn/ Wiesbaden 1989:51-53
------- /BÜSSER, D./RUCHT, D. (1986): Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik. Frankfurt/New York
CARRILLO, Teresa (1990): Women and Independent Unionism in the Garment Industry. In: Foweraker, J./Craig, A. L. (eds.): Popular Movements and Political Change in Mexico. Boulder/ London 1990:213-233
CHANEY, Elsa M./SCHMINCK, Marianne (1976): Women and modernization: access to tools. In: Nash, June/Safa, Helen Icken (eds.): Sex and Class in Latin America. London/Washington/ New York 1976:160-182
COOPER, Jennifer (1989): Cambio tecnológico: organización y resistencia. El caso de las telefonistas. In: Cooper, J./Barbieri, T.d. et al. (eds.): Fuerza de trabajo femenina urbana en México. Vol.II. México 1989:653-677
CNIV (Camara Nacional de la Industria del Vestido) (1983): Sinopsis ejecutiva. México
------- /FONEI (Fondo de Equipamiento Industrial)/Multibanco Mercantil de México (1986): Industria del Vestido: Diagnóstico y Perspectivas. México
CORDERA, Rolando/TELLO, Carlos (1986): La disputa por la nación. Perspectivas y opciones del desarrollo. México (prim. ed. 1981)
DE LA GARZA TOLEDO, Enrique (1988a): La reconversión industrial en México. (unveröff. Ms) México
------- (1988b): Siete tesis equivocadas acerca de la reconversión industrial en un país

DORNBUSCH, Rudiger (1988): México: Estabilización, deuda y crecimiento. In: Trimestre Económico, Vol.LV (4), No.220, México 1988:879-937
FRANK, A.G./FUENTES, Marta (1988): Para una nueva lectura de los movimientos sociales. In: Nueva Sociedad, No.93, San José 1988:18-29
GARRIDO, Luis Javier (1985): El partido de la revolución institucionalizada. La formación del nuevo estado en México (1928-1945). México
G.E.M.(Grupo de Educación Popular con mujeres) (ed.) (1985a): Las costureras nos organizamos. No.I. México
------- (1985b): Los estatutos de nuestro sindicato. No.II. México
------- (1986a): La industria del vestido. No. III. México
------- (1986b): Sindicato independiente. Asi nos explotan y estas son nuestras demandas. No.IV. México
------- (1987): Sindicato 19 Septiembre. El Contrato colectivo de Trabajo. No.V. México
GREWEN, M. Th. (1988): Zur Kritik der Bewegungswissenschaft. In: Forschungsjournal NSB, No.4, Bonn/Wiesbaden 1988:51-60
GUZMAN GOMEZ, Moisés (1984): Condiciones laborales y socioeconómicas de las trabajadoras de un sector de la industria del vestido. Tesis para optar al grado de licenciado en sociología, México (Universidad Iberoamericana)
HANSEN, Roger (1988): La política del desarrollo mexicano. México (prim. ed. 1971)
INEGI (Instituto Nacional de Estadística Geografía e Informática) (1986): La industria del vestido en México 1976-1985. México
------- (1988): Encuesta Nacional de Empleo Urbano. Indicadores Trimestrales de Empleo, Ciudad de México (enero-marzo de 1987). México
KEREMETSIS, Dawn (1976): Women textile workers - a comparative study in Mexico and Colombia. In: Actas del XII. Congreso Internacional de Americanistas, Sept. 1974, México, 1976:637-642
KLEIN, Anne/MICHALIK, Regina (1985): Frauenvorstand - feministischer Coup oder nur ein Vorstand ohne Männer? In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, No.13, Köln 1985:128-130
KONTOS, Silvia (1986): Modernisierung der Subsumtionspolitik. Die Frauenbewegung in den Theorien neuer sozialer Bewegungen. In: Feministische Studien, No.2, Weinheim 1986:34-49
LAMAS, Marta (1986): El movimiento de las costureras, In: Fem, No.45, México 1986:2-10
------- (1987): La desigualdad de género como causa estructural de la violencia sexual. Vortrag auf der Konferenz "Fuerza de Trabajo Femenina Urbana". México (UNAM) 6./7.11. 1987
------- (1989): Die feministische Bewegung in Mexiko. In: Argument Sonderband 170, Berlin 1989:123-135
LOVERA, Sara (1985a): La industria del vestido, una historia de explotación. In: Perfil de la Jornada, 7.11., México
MAS (1986): Mujeres en Acción Sindical. (Ms.), México
MAYER, Margit (1987): Staatsknete und soziale Bewegungen. In: Kreuder, Th./Loewy, H. (eds.): Konservativismus in der Strukturkrise. Frankfurt
MERCADO, Alfonso/JUAREZ, A./ARISTY, J. (1980): Un estudio sobre la transferencia de tecnología en la industria mexicana del vestido. In: Demografía y Economía, Vol.XIV, No.2, Mexico
MERCADO, Patricia (1990): Lucha sindical y antidemocracia feminista. In: debate feminista, No.1, México 1990:272-287
"19 DE SEPTIEMBRE" (1986): El primer congreso ordinario. México 1986 (Ms.)
OSTNER, Ilona (1978): Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft. Frankfurt
PACHECO, Christina (1988): Evangelina Corona. Habla de los tres años de costureras '19 de Septiembre'. In: Siempre No.1842, México 12.10.1988, S.32-34 u. 89
RENDON, Teresa/SALAS, Carlos (1987): Evolución del empleo en México: 1895-1980. In: Estudios demográficos y urbanos, Vol.2, No.2, 5-8 México (El Colegio de México) 1987:189-230
RIVERA RIOS, José/ROJAS, José Antonio (1987): El debate de la izquierda en torno a la modernización. In: brecha, No.2, México 1987:35-58
ROJAS, Raúl (1987): Mexiko. Fünf Jahre Verschuldungskrise. In: Altvater, E. et al. (eds.): Die

ROJAS, Raúl (1987): Mexiko. Fünf Jahre Verschuldungskrise. In: Altvater, E. et al. (eds.): Die Armut der Nationen. Berlin 1987:204-219
ROTH, R./RUCHT, D. (1989): Reaktionen aus dem Ghetto - Anmerkungen zu Michael Th. Grevens 'Kritik der Bewegungswissenschaft'. In: Forschungsjournal NSB, No.1, Bonn/Wiesbaden 1989:44-49
------- (1987): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/New York
ROTT, Renate (1976): Die mexikanische Gewerkschaftsbewegung, Kronberg
------- (1979): Industrialisierung und Arbeitsmarkt. Aspekte der sozioökonomischen Entwicklung der Arbeits- und Gewerkschaftspolitik in Kolumbien und Mexiko. Meisenheim 1979
SECRETARIA DE PROGRAMACION Y PRESUPUESTO (SPP)/COORDINACION GENERAL DEL SISTEMA NACIONAL DE INFORMACION (1989): Información básica sobre la estructura y características del empleo y el desempleo en las áreas metropolitanas de las ciudades de México, Guadalajara y Monterrey. México
SECRETARIA DE PROGRAMACION Y PRESUPUESTO (SPP)/INSTITUTO NACIONAL DE ESTADISTICAS, GEOGRAFIA E INFORMATICA (INEGI) (1980): Censo de población 1980. México
UNAM/TALAVERA, Fernando/DE LEON, Salvador (eds.) (1986): Las costureras de la ciudad de México, antes y después del 19 de septiembre de 1985. México (UNAM) (unveröff. Forschungsprojekt mit Student/inn/en des CIES V. Turno Vespertino)
TIO (Taller de Investigación Obrero) (1986): La lucha de las costureras y el sindicato "19 de septiembre". In: Cuadernos Obreros, No.2, México 1986
TRUEBA BARRERA, Jorge/TRUEBA URBINA, Alberto (1987): Ley Federal del Trabajo. Comentarios, Prontuario, Jurisprudencia y Bibliografía. México (55. aktualisierte Auflage)
VILLAREAL, René (1987): El desequilibrio externo en la industrialización de México (1929-1975). México
WARD, Peter (1985): Welfare politics in Mexico. Papering over the cracks. London
WIENER, Antje (1989): Zur Frauenerwerbsarbeit in Lateinamerika - mexikanische Näherinnen zwischen Heimarbeit und Weltmarktfabrik. Berlin (FU Berlin; FB Pol.Wiss./unveröff. Diplomarbeit)

Periodika

Deutsch-Südamerikanische Bank
El Día
El Financiero
Excelsior
fem debate feminista
La Jornada
Pueblo
Siempre
Unomásuno

Verzeichnis der Tabellen und Grafiken:

Tabelle 1: Anteil der weiblichen Erwerbstätigen nach Sektoren 1985-1970 (%)
Grafik 1: Beschäftigte in der Nahrungsmittelproduktion nach Geschlecht 1900-1970
Grafik 2: Beschäftigte in der Produktion von Textilien und Produkten aus weichen Fasern nach Geschlecht 1900-1970
Grafik 3: Beschäftigte in der Produktion von Textilien und harten Fasern nach Geschlecht 1900-1970
Grafik 4: Beschäftigte in der Produktion von Schuhen, Handschuhen u.a. nach Geschlecht 1900-1970
Grafik 5: Hausangestellte nach Geschlecht 1900-1970

Anhang

Tabelle 1

Mexiko: Anteil der weiblichen Beschäftigten nach Sektoren 1895-1970 (%)

Sektor/Jahr	1895	1900	1910	1921	1930
Gesamt	15.47	17.04	15.64	9.50	6.90
Landwirtschaft*	0.37	0.84	1.74	0.86	0.71
Verarbeitend. Gew.	51.75	54.84	53.00	29.41	16.03
Handel	20.46	20.22	20.25	16.86	14.94
Dienstleistungen	60.05	58.76	62.21	59.75	40.69

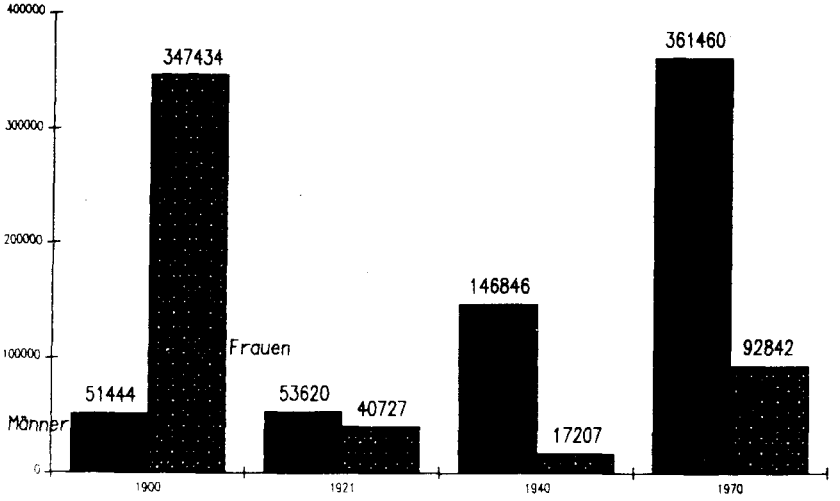
Sektor	1940	1950	1960	1970
Gesamt	7.40	13.63	17.96	19.03
Landwirtschaft	1.04	n.d.	10.08	5.22
Verarbeitendes Gew.	12.72	n.d.	16.04	20.63
Handel	17.32	n.d.	27.00	28.31
Dienstleistungen	45.31	n.d.	50.22	44.05

Quelle: Censos de Población (vgl. Rendón/Salas 1987:222)

* Während einige Länder weibliche landwirtschaftliche Tätigkeit in den Zensen berücksichtigen, ist das in Mexiko bis in die 70er Jahre nicht der Fall.

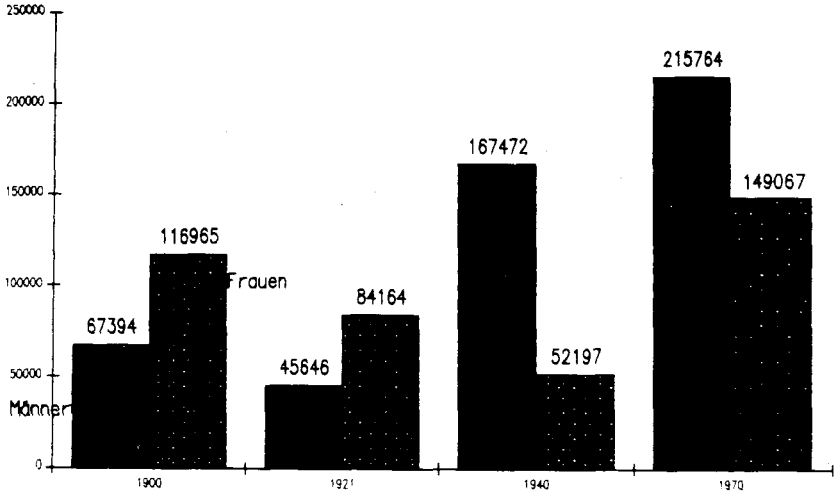
Grafik 1

Mexiko: Beschäftigte in der Nahrungsmittelproduktion nach Geschlecht 1900-1970



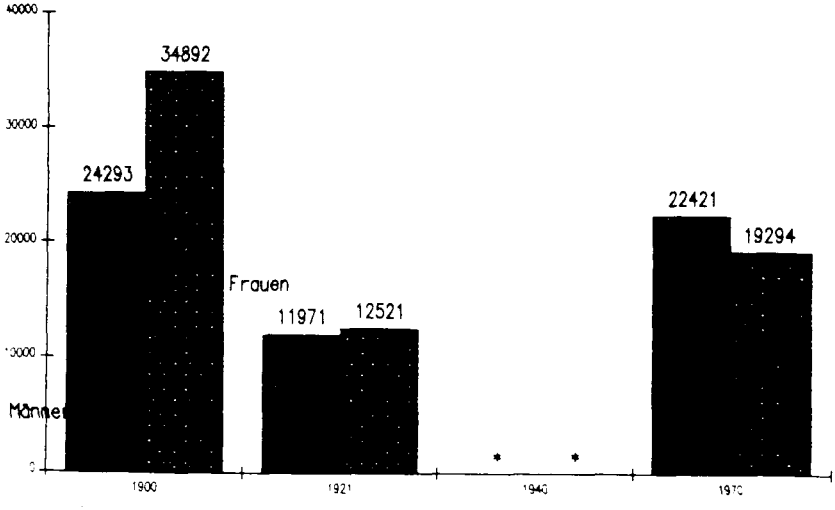
Grafik 2

Mexiko: Beschäftigte in der Produktion von Textilien und Produkten aus weichen Fasern 1900-1970



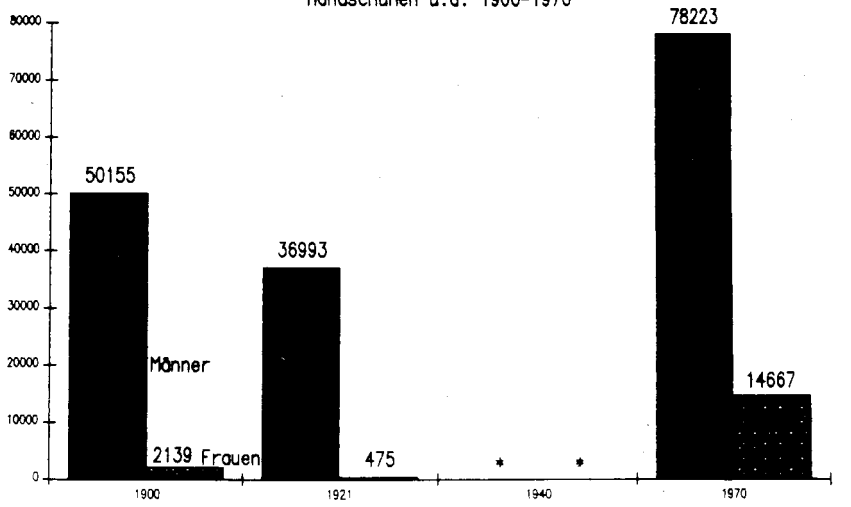
Grafik 3

Mexiko: Beschäftigte in der Produktion von Textilien und Produkten aus harten Fasern 1900-1970



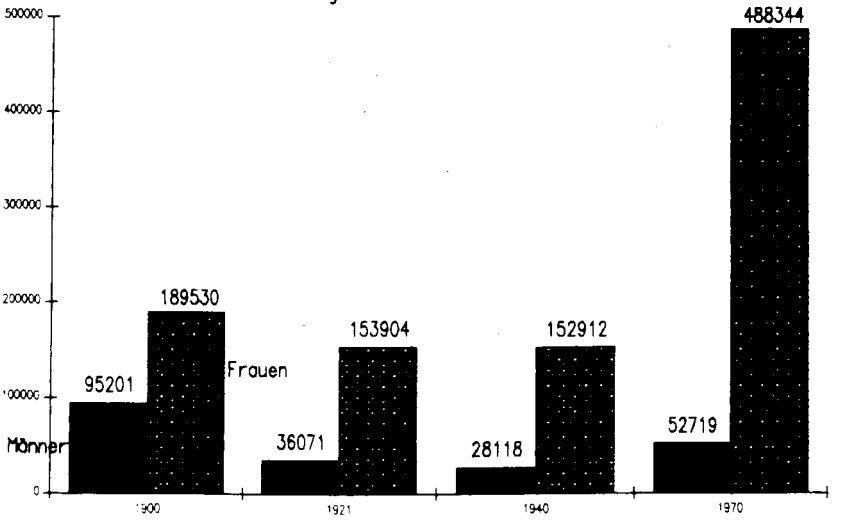
Grafik 4

Mexiko: Beschäftigte in der Produktion von Schuhen, Handschuhen u.a. 1900-1970



Grafik 5

Mexiko: Hausangestellte nach Geschlecht 1900-1970



Quelle: Salas/Rendón 1987:190-195; eigene Berechnungen